

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 4 (1929)
Heft: 6

Vereinsnachrichten: Verbandstagung vom 4./5. Mai 1929 in Schaffhausen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mietzinse sind festgesetzt worden auf

Fr. 900.— bis 948.—	für die Zweizimmerwohnung
Fr. 1176.— bis 1224.—	für die Dreizimmerwohnung
Fr. 1800.—	für die Vierzimmerwohnung
Fr. 2300.—	für die Fünfzimmerwohnung

Auch in dieser Kolonie konnten die Mietzinse ab 1. Januar 1929 um 5% reduziert werden. Das Bild zeigt die beiden Kolonien mit der Strassenfassade. Damit war dieses ehemals unschöne Terrain verschwunden und 106 Mietern angenehme, im Preise nicht übersetzte Wohnungen zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung dieser Kolonie war genau gleich wie diejenige der 1. Baugruppe.

Im gleichen Frühjahr, Februar 1927 wurde die 3. Kolonie in Angriff genommen an der Fabrik-Josefstrasse, galt es doch nicht nur, die immer noch herrschende Wohnungsnot beseitigen zu helfen, sondern das schöne Werk der genossenschaftlichen Bautätigkeit an der Röntgen-, Josef- und Fabrikstrasse zu schliessen. In dieser Kolonie mit 6 Mehrfamilienhäusern kam der neue Geist der Wohnungseinrichtung zur Ausführung. Die Zentralheizung, welche im Jahre 1925 von der Baugenossenschaft des eidg. Personals zum ersten Male ausgeführt wurde und welche dazumal von der Stadtverwaltung im Zweifel gezogen war, kam hier zur Ausführung. Wenn vor noch 4 Jahren über diese moderne Heizung in weiten Schichten der Bevölkerung Misstrauen bestand, so ist zu sagen, dass heute von Wohnungssuchenden die erste Frage immer die ist: «Hat es Zentralheizung?» Eine weitere Neuerung in dieser Kolonie bestand darin, dass der Warmwasserboiler installiert wurde. Der übrige Innenausbau erfuhr Verbesserungen durch Verwendung von Hartholzböden in allen Zimmern, die Wände der Treppenhäuser und der Korridore erhielten Leinwandbespannung mit Farbenanstrich. Auch den Fassaden und der Hofanlage wurde vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Der ganze Bau zeugt von einem wohlthuenden Fortschritt gegenüber der ersten zwei Etappen. Die Kolonie enthält 5 Zweizimmer-, 45 Dreizimmer-, 5 Vierzimmer-Wohnungen und ein Kindergartenlokal. Die Mietzinse bewegen sich von

Fr. 948.— bis 1032.—	für die Zweizimmerwohnung
Fr. 1200.— bis 1308.—	für die Dreizimmerwohnung
Fr. 1404.— bis 1488.—	für die Vierzimmerwohnung

Die effektiven Baukosten incl. Land kamen auf Fr. 986,846.—. Die Finanzierung dieser Kolonie war von den ersten zwei insofern abweichend, dass wir keine Subvention à fond perdu erhielten. Die Mietzinse dieser Baugruppe konnten mit dem 1. Januar 1929 ebenfalls mit 5% reduziert werden.

Den Abschluss der Bautätigkeit unserer Genossenschaft im Kreise 5 bildet die 4. Bauetappe an der Josef-Ottostrasse. Diese Kolonie ist unstreitig die schönste unserer bisherigen Tätigkeit. Hier hat es der Architekt Giumini, welcher alle Bauten ausgeführt hat, verstanden, Wohnbauten zu erstellen, welche wohl das Höchstmass von Arbeiter-Wohnbauten darstellen dürften. Die Fassadenarchitektur sowohl wie der Innenausbau sind sehr gut eingeteilt. Die Hoffassade mit den Küchenloggien macht einen grossartigen Eindruck, hier ist so recht der Unterschied zum früheren privaten Wohnungsbau ersichtlich. Selbstverständlich ist auch hier die Zentralheizung eingerichtet. Dazu kommt, dass das Warmwasser für alle Wohnungen ebenfalls von der Zentralheizungsanlage geliefert wird. Diese Heizungsanlage ist an das Warmwassernetz der Stadt. Kehrrichtverbrennungsanstalt angeschlossen. Eine Fernleitung bringt das Wasser in unsere Anlage, leitet dasselbe in einer Schlangenleitung durch unsere Apparate und geht wieder zurück. Das aufgeheizte Wasser wird dann durch Pumpen in sämtliche Heizkörper geleitet. Ebenso ist es mit dem Warmwasser, welches dem Mieter an drei Zapfstellen seiner Wohnung zur Benützung geliefert wird.

Diese Kolonie wurde Februar 1928 begonnen und war am 1. Oktober bezugsbereit. Sie besteht aus 22 Zweizimmer-, 72 Dreizimmer-, 15 Vierzimmerwohnungen und 3 Ladenlokalen, einer Metzgerei, einem Milchladen und einer Bäckereifiliale. Die Mietzinse stellen sich folgendermassen:

Fr. 840.— bis 996.—	für die Zweizimmerwohnung
Fr. 1128.— bis 1236.—	für die Dreizimmerwohnung
Fr. 1416.— bis 1440.—	für die Vierzimmerwohnung

Die Gesamtanlagekosten kommen auf Fr. 1,941,000.— zu stehen. An die Baukosten erhielt die Genossenschaft vom Kanton und der Stadt Zürich zusammen 10% Subvention à fond perdu. Die übrige Finanzierung war gleich wie bei den übrigen Kolonien.

In einem späteren Artikel soll die Weiterentwicklung der Genossenschaft dargestellt werden. Zum Schlusse möchte der Schreiber sagen, dass hier ein Wahrzeichen erstellt worden ist, das zeigt, was gemeinsames Schaffen fertig bringen kann. Selbst der unbegüterteste Familienvater kann sich auf diese Weise ein Heim schaffen, wo er sich wohl und geborgen fühlen kann. Bei nur einigermaßen gutem Willen, gegenseitigem Verständnis und Rücksichtnahme ist die Familie in einer Genossenschaftswohnung für alle Zeiten daheim. Was hier von den gemeinnützigen Baugenossenschaften erstellt wurde, ist ein Solidaritätsakt, der seinesgleichen sucht. Gehe hin und sieh es Dir an.

Verbandstagung vom 4./5. Mai 1929 in Schaffhausen

Die Einladung zur Generalversammlung in die heimelige Rheinstadt blieb nicht ohne Erfolg. 97 Delegierte folgten derselben in Vertretung von Bund, Kantone, Gemeinden, der Sektionen, diverser Verbände, zahlreicher Baugenossenschaften, der Privatindustrie und der Presse.

Die Generalversammlung wurde um 4 Uhr nachmittags in der Aula der Mädchenschule an der Bachstrasse vom Zentralpräsidenten Dr. Peter eröffnet. Eine recht lebhaft Note brachte zeitweise in die Verbandsgeschäfte die Frage der Vertreterzahl der Sektionen, welche der Zentralvorstand im Laufe des Jahres noch grundsätzlich prüfen wird. Zentralpräsident und -vorstand wurden bis auf 2 zurücktretende Mitglieder in ihrer bisherigen Zusammensetzung wieder gewählt. Zurückgetreten sind nach mehrjähriger Wirksamkeit im Vorstande die Herren Architekten Hartmann-Bern und Stamm-Basel. Beiden Herren wurde von der Versammlung für die trefflichen Dienste, die sie dem Verbands geleistet haben, der verdiente Dank ausgesprochen. Ihre Nachfolger werden, nachdem der Sektion Bern und Basel durch die Versammlung grundsätzlich je 2 Vertreter bewilligt wurden, durch den Zentralvorstand gemäss § 11 Abs. 1 gewählt.

Nicht minder lebhaft war die Diskussion über die Thesen einer Oltenener Konferenz, die am 6. April 1929 von Vertretern aus verschiedenen Gegenden abgehalten worden war. Sie

gehen dahin, dass der Verband auf 3 Arbeitsgebieten neue Wege einschlagen sollte. 1. Technik: Es sollen alle Massnahmen, wie Rationalisierung etc. geprüft werden, die zu einer Verbilligung des Wohnungsbaues führen. Der Fonds de roulement solle zu ev. dahingehenden Versuchsbauten zur Verfügung gestellt werden. 2. Organisation: Der Verband solle daraufhinarbeiten, dass die Sektionen in der Hauptsache sich aus Bau- und Wohngenossenschaften zusammensetzen und dass diese Genossenschaften in enge Beziehung zu den Konsumgenossenschaften kommen. In den Sektionen soll reges Leben herrschen. 3. Geldbeschaffung: Die Finanzierungsmöglichkeiten, die zum Teil in den Genossenschaften selber liegen, sollen näher geprüft und ausgeschöpft werden. Die Genossenschaften sollen als Selbsthilfegenossenschaften vollständig selber bauen und zur privaten Bautätigkeit in Konkurrenz treten können.

Der Zentralpräsident äusserte sich darauf zu den einzelnen Punkten, indem er zeigte, was der Verband auf diesen Gebieten bereits getan habe, z. B. in technischer Hinsicht (Normalisierung, Rationalisierung). Ferner wies er darauf hin, dass die Sektionen vieles selber tun müssten, da der Verband bzw. Zentralvorstand diesen nicht befehlen könne; dass einzelne Fragen, wie der Zusammenschluss mit den Konsumgenossenschaften, für die verschiedenen Gebiete der



**Wohnkolonie der
Gemeinn. Bau-
genossenschaft
Röntgenhof,
Zürich**

Schweiz nicht gleichmässig gelöst werden könnten, und dass es fraglich sei, ob die Baugenossenschaften das nötige Geld einmal vollständig selber beschaffen könnten. In allen diesen Fragen müsse der Verband seine neutrale Stellung wahren. Der Zentralvorstand sei aber gerne bereit, bestimmte Anträge entgegen zu nehmen.

Die Versammlung war, da auf Grund der Oltener Thesen zur Zeit kein bestimmter Antrag vorlag, mit der Erklärung des Vorstandes auf Prüfung der Anregungen einverfanden.

Die Stellungnahme des Zentralvorstandes, einzelnen Baugenossenschaften, die finanziell zu kämpfen, aber nachweislich sorgfältig gewirtschaftet und nicht ohne Verlust haben arbeiten können, für eine Reduktion der Hypothekarschulden, Kapitalzinsen etc. behilflich zu sein, wird gutgeheissen. Der Zentralvorstand wird zunächst eine diesbezügliche Eingabe der Allgem. Baugenossenschaft Chur dem Bund und event. weiteren Behörden machen.

Die Versammlung nahm weiter in zustimmendem Sinne davon Kenntnis, dass der Zentralvorstand sich ebenfalls für die gemeinnützigen Baugenossenschaften dahingehend verwenden wolle, dass diese von der eidgenössischen Kriegsteuer befreit werden, obschon rechtlich etwelche Bedenken bestehen.

Den Schluss des geschäftlichen Teiles der Generalversammlung bildeten, nachdem die Traktanden betr. Rechnungsprüfungsstelle für die Baugenossenschaften und der Vortrag betr. Rationalisierung im Wohnungsbau verschoben bezw. auf den Weg der schriftlichen Meinungsäusserung verwiesen worden war, 2 Referate von Herrn Prof. Dr. Mangold über

den «Stand der Erhebung über die Bau- und Wohngenossenschaften der Schweiz» und über «Die nationale Wohnungsausstellung in Basel im Jahre 1930». Das erste Referat war eine Skizzierung der Arbeit (Dissertation) eines Basler Studenten, die im geschichtlichen Teile und der vergleichenden Darstellung des Bau- und Wohngenossenschaftswesens der Schweiz eine wertvolle, systematische Arbeit auf diesem Gebiet darstellt. Das zweite Referat orientierte über die auf 1930 in Aussicht genommene nationale Wohnungsausstellung und die damit verbundene Musterkolonie von möblierten Ein- und Mehrfamilienhäusern. Ueber beide Fragen wird im Verbandsorgan referiert werden.

Abends vereinigten sich die Teilnehmer zu dem Lichtbildervortrag von Herrn Stadtrat Meyer: «Die öffentliche, gesellschaftliche und genossenschaftliche Wohnungsfürsorge in Schaffhausen». Vortrag und Lichtbilder waren eine gute Vorbereitung für die auf Sonntag angesetzte Besichtigung der Wohnkolonien in Schaffhausen und Neuhausen.

Es folgte dann der bereits erwähnte Vortrag über «Rationalisierung im Wohnungsbau» von Herrn Ing. H. Gisi in Zürich. Da der Vortrag über dieses heute aktuelle Thema in unserem Verbandsorgan erscheinen wird, genügt es, wenn hier darauf verwiesen wird.

Sonntag Vormittag, den 5. Mai a. c. wurden in 3 Gruppen die bereits in Lichtbildern geschauten Wohnkolonien per Autobus besichtigt. Es waren an sonnigen und aussichtsreichen Punkten gelegene und zum Teil recht schmucke Kolonien, die für die Exkursionsteilnehmer manch Interessantes boten, so die auf einem Kreuzgrundriss zusammengebauten

Häuser der «Zuba» und die landwirtschaftliche Siedlung Bantli bei Schweizersbild der A.-G. Eisen- und Stahlwerke Schaffhausen, wie die neue, schöne Kolonie «Eigenheim» der Eisenbahner-Baugenossenschaft Schaffhausen. Angaben über Zins, Finanzierung etc. sind in einem jedem Teilnehmer ausgehändigten Spezialprogramm enthalten.

Auf ca. 1 Uhr mittags kam man von der ziemlich ausgedehnten Exkursion zu gemeinsamem Mittagessen ins «Casino» zurück. Es folgten bald Rede und Gegenrede. Herr Dr. Peter begrüßte die Anwesenden und richtete freundliche Worte des Dankes, besonders an Herrn Stadtrat Meyer von Schaffhausen und seine dortigen Mitarbeiter für die viele und ausgezeichnete Arbeit, die sie für die Organisation der Veranstaltung in Schaffhausen geleistet hatten. Herr Stadtrat Meyer hiess die Anwesenden im Namen des Stadtrates und Regierungsrates willkommen und stellte die Bildung einer Sektion Schaffhausen des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform in nahe Aussicht. Herr Classen, der Verleger unseres Verbandsorganes, richtete in Anerkennung der Arbeit für die genannte Zeitschrift, Worte des Dankes an den Redaktor derselben, Herrn Dr. Peter. Und Herr

Spitalarzt Dr. med. Moser als Vertreter der Schaffhauser Aerztegesellschaft sprach vom Standpunkt des Hygienikers aus einige treffliche Worte an die Teilnehmer der Veranstaltung. Die Veranstaltung wurde vorteilhaft belebt durch Verteilung von Geschenken verschiedener Firmen und durch eine Tombola mit wertvollen Preisen, alles veranstaltet durch Herrn Classen vom Neuland-Verlag.

Der weitere Nachmittag wurde dann noch dazu verwendet, einige Sehenswürdigkeiten in der Stadt zu besichtigen, wie z. B. das Museum Allerheiligen. Mit Bewunderung sah man auch wieder, wenn man durch die Strassen ging, die in schönen Kunstformen und reicher Abwechslung vorhandenen Erker der Stadt.

Abends erfolgte der Abschied von der freundlichen Stadt, wo man so viel Interessantes gesehen und mit so grosser Liebeshwürdigkeit in Empfang genommen wurde. Das prächtige Festwetter und der herrliche landschaftliche Rahmen haben zusammen mit der Gastfreundschaft der Schaffhauser das Fest zu einem sehr anregenden und für alle Teilnehmer eindrucksvollen gestaltet.

M.

Gesundheit und Wohnung

Rede von Dr. med. Moser, Spitalarzt in Schaffhausen, gehalten am Bankett unserer Verbandstagung vom 5. Mai 1929

Wenn ich heute das Vergnügen habe, an der Generalversammlung des «Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform» als Vertreter der Schaffhauser Aerzte zu sprechen, deren Aufgabe es ist, Gesundheit zu bewahren und wiederherzustellen, so werde ich nicht fehl gehen, die freundliche Einladung aufzufassen als Ausdruck des Bewusstseins, dass Wohnung und Gesundheit in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen sollen. Das war nicht immer so, ja wir dürfen schon sagen, dass das erst eine Forderung allerneuesten Zeit ist.

Ursprünglich diente die Wohnung nur als Schutz gegen die Unbilden der Witterung und gegen Feinde. Wenn Sie heute der prächtigen Kolonie im Bantli einen Besuch abstatteten, so sind Sie auch an dem Felsen des «Schweizersbildes» vorbeigefahren, der einst nur durch seine überhängende Wand einer kulturell tiefstehenden Menschen-Kolonie eine äusserst primitive Wohnung bot.

Da sind die Höhlen des Kesslerloches oder gar die Pfahlbausiedlung im Weiher bei Thaingen schon wesentlich vorgeschritten. Aber auch noch bei der hohen Kultur des Mittelalters, das uns doch die wunderbarsten Bauten hinterlassen hat, waren die Wohnungen der Minderbegüterten in gesundheitlicher Beziehung ausserordentlich mangelhaft.

Gewiss — die Burgen der Mächtigen, auf aussichtsreichen, gut besonnenen und gut gelüfteten Hügeln erstellt, genügten im Grosse und Ganzen wohl den Anforderungen einer gesundheitlich guten Wohnung. Sehr schlecht stand es aber in den Städten. Auch hier war der Schutz gegen Feinde ein Hauptzweck. Deswegen die hinter Mauern möglichst eng angelegten Strassen, die niedern Wohnräume und die kleinen Fenster, die ohne jegliche Rücksicht auf Sonne und Lüftung angebracht waren. Die Strassen ungemein schmutzig, da die Wegschaffung des Mülls einfach dem Regen oder den Tieren der Luft und der Erde überlassen war. Ein Nürnberger Spruch aus dem 15. Jahrhundert zeigt schon eine grosse Besserung. «Auch ist ein Knecht dazu bestellt, der all Tag mit der Butten geht. Ob Jemand hingeworfen hat, Sau, Hund oder Katzen, Hühner oder Ratzen. Wo er die findet, er nimmt empor. Dragts in der Butten vor das Thor — Dadurch die Gass geseubert wird».

Pettenkofer, dem die Wohnungshygiene sehr viel verdankt, bekümmerte sich mehr um die Ventilation, um Reinigung des Bodens und um die Versorgung mit einwandfreiem Wasser. Die Belichtung wurde nur auf eine genügende Helle eingestellt. Erst die Forschung der Bakteriologen, welche die grosse Bedeutung des Sonnenlichtes als Reinigungs- und Des-

infektionsmittel wachrief, weckten das Verständnis für eine gute, namentlich auch direkte Sonnenbestrahlung. Es ist ein bleibendes Verdienst der Aerzte Bernhard in Samaden und Rollier in Leysin, diese Besonnungs-Wirkung auch der Behandlung der Tuberkulose zugänglich gemacht zu haben. Wenn der alte Sonderegger vor ca. 50 Jahren gesagt hat: Die Hygiene liegt im Kampf gegen die Not, die nicht richtig bauen kann, gegen die Habsucht, die nicht richtig bauen will, und gegen eine Aesthetik, die ihre Bauten als Selbstzweck betrachtet und mehr mit gemalten und mit ausgehauenen Menschen rechnet, als mit den lebenden — von welchen sie lebt. — So haben gerade Ihre Bestrebungen gesucht, diese Mängel zu heben. Was dem Einzelnen unmöglich ist, kann einer Mehrheit, einer Genossenschaft gelingen und die bessere soziale Einstellung unserer Zeit hat als Novum auch die Unterstützung des Wohnbaues durch staatliche Beiträge gebracht. Ich hoffe, dass Sie auf Ihrer heutigen Fahrt gesehen haben, dass auch in relativ kleinen und bescheidenen Verhältnissen Gutes und ganz Gutes geleistet werden kann. Wenn wir das erste Arbeiterhaus im Mühlethal — wegen der vielen Kinder nannten wir es in unserer Jugend «Kindlifabrik» vergleichen mit den heutigen Wohnkolonien, dann dürfen wir wohl stolz sein auf unseren Fortschritt, und die Forderung Sondereggers «Die Wohnungsfrage muss nach unten eine Grenze haben, jenseits welcher das Reich der Armenpflege beginnt», dürfte ihrer baldigen Verwirklichung entgegen gehen. Und nun noch eins. Vergessen wir ob der Sorge für das leibliche Wohlergehen auch nicht, dass der Mensch eine Seele hat, die auch ihre Ansprüche befriedigt haben will. Wir müssen beim Bauen über die reine Sachlichkeit doch etwas hinausgehen, wir müssen versuchen, rationell, wirtschaftlich zu bauen und doch auch der Behaglichkeit, der Wohnlichkeit Rücksicht tragen und das Prinzip des Eigenheims und der Billigkeit darf doch nicht das einzig herrschende sein. Aus voller Ueberzeugung darf ich der heutigen Baukunst das Zeugnis geben, dass sie im Stande ist, die gesundheitlichen, ökonomischen und behaglichen Forderungen gut zu lösen, und ich fürchte nicht, dass die primitive Vereinfachung der Ausstattung und des Wohnraums sich dauernd und allgemein durchsetzen wird.

Ich habe das Vertrauen in Sie, dass Sie mit ungeschwächter Energie und Zähigkeit weiter arbeiten werden an dem Problem der gesunden, schönen und billigen Wohnung, die einen Hauptteil der sozialen Frage ausmacht und die im Kampfe um menschliche Schäden, vor allem auch gegen den Alkoholismus, sich besser ausweisen wird, als alle rigorosen Gesetze.